

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

führung war das schon eine Tat, die nicht ohne Eindruck bleiben wird. Die englischen Handelskapitäne werden es sich wahrscheinlich in Zukunft doch mehrfach überlegen, ob sie die Folgen dafür auf sich nehmen sollen, die deutschen U-Boote hinterrücks zu rammen. Führt man Krieg, so soll man sich vorher überlegen, daß der Krieg kein Gesellschaftsspiel ist. Man soll wissen, daß wir unsere Leute nicht morden lassen und hinterher bloß von der Liebe reden, die beseligt. Unsere Feinde sollen wissen, daß auch wir, wenn wir schon nicht hassen, so doch wenigstens zu strafen wissen.

Wie benehmen sich denn unsere Gegner? Es scheint mir doch hochinteressant, daß erst jetzt vor kurzem ein gewiß unverdächtiger Zeuge, ein russischer Arzt, der in Paris Assistent des verstorbenen Bakteriologen Metchnikoff gewesen ist, in einer russischen Zeitschrift über die Brutalität der Franzosen gegenüber den deutschen Gefangenen sich geäußert hat. Er schreibt am Schluß seines entsetzliche Dinge schildernden Artikels: „Genug des Hasses! Wie sollen wir uns den Frieden zurückgewinnen?“ Selbstverständlich ist so, wie dieser russische Arzt es schildert, nicht das ganze französische Volk. Es wäre falsch, das zu behaupten. Aber wir sehen durch solche Schilderungen, wie unsere Feinde Krieg führen. Wir sehen, daß wir gegen eine Summe von Haß stehen, gegen die wir mit Liebe nicht ankommen können. Wir müssen deshalb mit allen Mitteln Krieg führen. Jedes Mittel, das wir außer Anwendung lassen, schwächt unseren Kampf, rückt das Ende dieses schrecklichen Krieges hinaus und ist weit davon entfernt, seinen Ausgang zu beschleunigen. Davon kann gar keine Rede sein. Im Gegenteil: je stärker wir uns zeigen, je kräftiger wir zuschlagen, desto mehr haben wir Aussicht, daß wir endlich einmal von dem schrecklichen Übel dieses langen Krieges erlöst werden.

Und das dürfen, nein, das müssen wir allem Hohne zum Trotz auch in der Heimat betonen. Noch nie hat die Heimat für die Krieger an der Front die Bedeutung gehabt wie jetzt. Nicht nur wegen ihrer Versorgung mit Kriegsgerät und Lebensmitteln, sondern auch wegen der Versorgung der Kämpfenden mit Stimmung. Die Stimmung, die wir hier in der Heimat haben, wirkt tausendfach auf die Front. Vermutlich ist jeder von Ihnen hier in diesem Saal schon einmal wochen- oder monatelang getrennt gewesen von den Lieben in der Heimat? Wer es jemals war, der weiß, wie in solchen Fällen die kleinste Nachricht aus der Heimat wirkt. Wie